

Maria Aebersold (1908-1982) : Basel - à distance

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **192 (2013)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

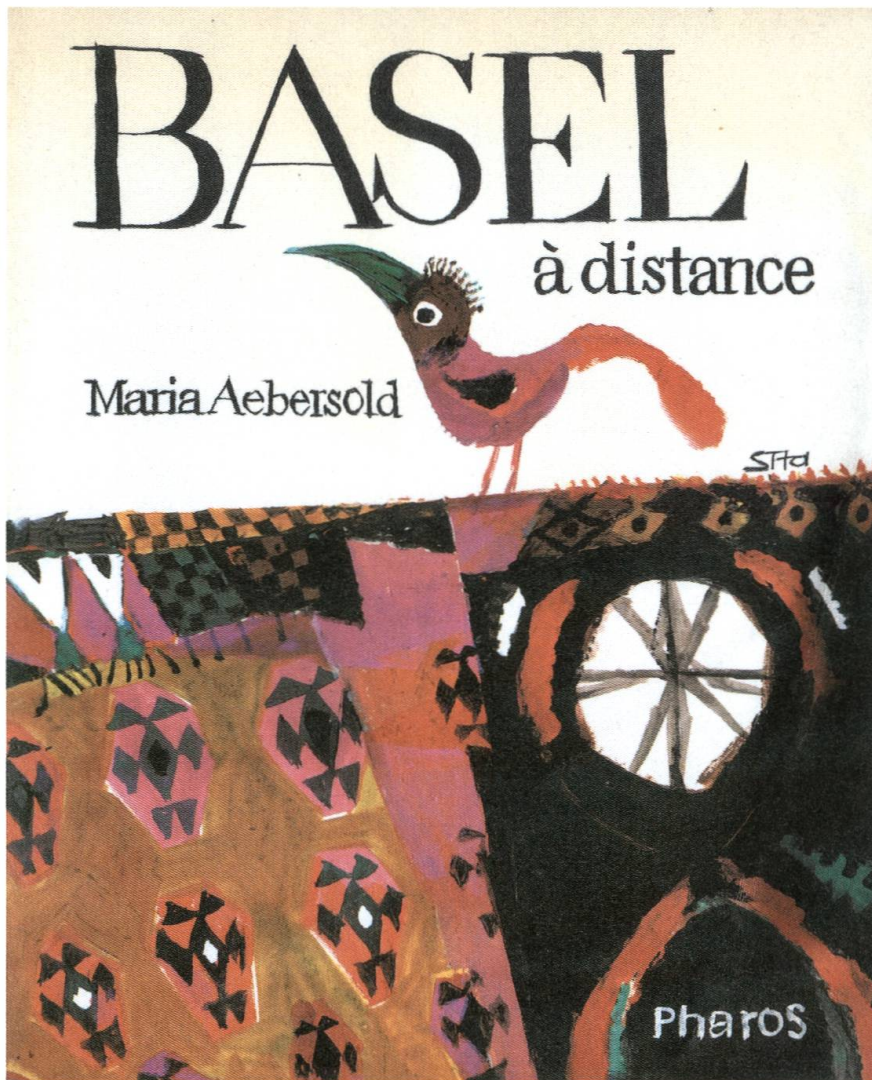
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Maria Aebersold (1908–1982)

Basel – à distance

Die Schriftstellerin Maria Aebersold verbrachte als Missionarsgattin zehn Jahre ihres Lebens auf einer kleinen indonesischen Insel. In ihrem Insel-Erlebnisbuch «Basel – à distance» dokumentiert sie das Spannungsfeld zwischen Fern- und Heimweh.

«Man kann es nicht immer in Basel aushalten, besonders wenn man in Basel geboren ist und seine Jugend dort erduldet hat. Die Liebe zu Basel wächst sich dann nämlich zu derartigen Ausmassen aus, dass man Basel zu verwünschen beginnt. Man nimmt darum am besten eines Tages den Hut und reist nach Nimmerland – und handkehrum liebt man Basel wieder und findet, es sei die herrlichste Stadt der Welt. Was dem Basler in Basel an die Leber ging, leuchtet plötzlich in goldenem Glanz. Was der Basler an den Baslern nicht mehr ausstehen konnte, wird liebenswert. [...] Aber eines ist klar: Basel lässt den Basler nicht los. Besser: der Basler nimmt Basel mit bis in die fernsten Fernen, bis auf die einsamsten Inseln des Pazifiks, wo die Antipoden auf den Köpfen gehen. Für den Basler gilt: Leben will ich anderswo – hier bin ich ja sowieso. Ein Teil von jedem Basler bleibt nämlich immer in Basel und wankt und weicht nicht. Des Baslers Verhältnis zur Distanz: In der Schule hat uns der Tschutzge, richtigerweise Dr. Tschudi, immer wieder eingebläut: 'Etwas vom Wichtigsten im Leben ist – besonders für Basler – die Distanz zu Menschen und Dingen.' Und nun sass ich auf einer einsamen Insel. Vor mir der Pazifik, wenigstens ein Stück davon. Landzungen streckten sich weit hinaus ins Meer. Palmeninselchen lagen verstreut in der Nähe der Küste. Davor wirbelte die Brandung. Unter mir wehten Palmenwipfel. Ich lebe hier mit Pep, meinem Mann, und unsern drei Kindern Mia, Walter und Ruth. Die Insel, nach der wir unsere Hochzeitsreise machten, wo wir unsere Kinder auf die Welt stellten und sonst noch einiges verüben, gehört zur Sangi- und Talaudgruppe zwischen der Celebes-See und dem Stillen Ozean. Schauen Sie nach, wenn Sie wollen – die Inselgruppe ist zu finden zwischen 2° 4' und 5° 35' N.B. 125° 30' und 127° 10' Ö.L. Sie ist bewachsen mit Kokos-, Sago- und Zuckerpalmen, mit Eisenholz- und Muskatbäumen und dichtem Busch, auch mit Bambus und Gummibäumen. Sie ist bewohnt von Fischern und Bauern, die zugleich Märchenerzähler, Trommler und Tänzer sind. Ausserdem leben auf der Insel Wildschweine, Warane, Pythonschlangen, fliegende Hunde, Vogelspinnen und sonst noch Schönes. Im Norden thront der 1200 m hohe Vulkan Awu, der immerfort Rauchschwaden und Feuergarben ausstösst und zeitweise einen verheerenden Wutausbruch bekommt. Dann rumpelt, brummt und brüllt er, und schüttelt die ganze Insel. Die Fischer beim Nordkap und die Bauern an den Nordhängen der Berge flüchten. Hals über Kopf. Hat Aditînggi, der böse Geist im Vulkan Awu, sich ausgelebt, wird die Insel wieder friedlich. Die Fischer fahren aus, Männer und Frauen gehen in die Pflanzungen. Machen die Fischer einen guten Fang, blasen sie weit im Meere draussen in die Tritonmuschel. Der Klang hallt gegen das Land. Die Leute in



Umschlag von
«Basel – à distance»,
1973, Gestaltung
Sita Jucker.

der Nähe des Strandes eilen hin, die Heimkehrenden zu empfangen und ein Fest vorzubereiten. Noch heute singen die Sangiresen:

‘Der Klang der Tritonmuschel stützt die Himmelskuppel
Wenn der Klang für immer verstummt, stürzt der Himmel ein.’

Er ist bis heute nicht verstummt. Wie eh und je liegen die einsamen Inseln im Weltmeer. Niemand ist gekommen, sie auszubeuten, denn da gibt es nichts zu holen – nicht einmal für Reisegesellschaften. Wir haben viele Jahre dort gelebt. Und von dort aus habe ich Basel geliebt, sehr – à distance.»¹

Anmerkungen

1 Maria Aebbersold: Basel – à distance, Basel: Pharos, 1973, S. 7f.